Biovision

Newsletter Juni 2018

Nachhaltigkeit für alle!
Der umweltfreundliche und faire Konsum macht Schule

20 JAHRE ECHTE HILFE biovision

Eine Zukunft für alle, natürlich

Martin Reichlin
Kantonsschullehrer am Kollegium Schwyz

«Die Schülerinnen und Schüler haben gelernt, dass es nicht nur auf den Preis von Produkten ankommt, sondern auch wie sie hergestellt und transportiert werden.»

Projekt «Nachhaltig konsumieren» (seit 2011)

Wir zeigen mit der Ausstellung CLEVER, mit Projektwochen, Ständen und dem Onlineshop spielerisch auf, wie sich das individuelle Konsumverhalten auf die Gesundheit von Umwelt, Mensch und Tier auswirkt. Wir vermitteln konkrete Handlungstipps für den nachhaltigen Einkauf.

- **Ziele der aktuellen Projektphase:**
  - Präsenz der Ausstellung CLEVER in der Deutschschweiz
  - Präsenz an Veranstaltungen mit dem CLEVER-Stand
  - Durchführung von Projekttagen an Schulen
  - Ausbau des Produktsortiments im Onlineshop
- **Projektbudget 2018:** CHF 430 000
- **Spendenkonto:** PC 87-193093-4
- **Nachhaltige Entwicklungsziele (Agenda 2020):**
  Dieses Projekt leistet direkte bzw. indirekte Beiträge zu drei der 17 nachhaltigen Entwicklungsziele (SDGs):

Nachhaltigkeit für alle

Das können Sie selber zur Erreichung der nachhaltigen Entwicklungsziele der UNO beitragen: Konsumieren Sie fair und umweltfreundlich! Biovision zeigt, wie das geht.

Von Sabine Lerch, Biovision

Gespannt betreten 16 Jugendliche der Gymnasiumklasse 1b das Schulzimmer in der Kantonsschule Kollegium Schwyz. Hier erwartet sie an Stelle ihrer Stühle und Tische ein kleiner Laden mit verschiedenen Grundnahrungsmitteln, Gemüsen, Früchten, Broten, Käse und vielem mehr. Die Produkte sind nicht echt. Sie dienen bloss der Übung zum nachhaltigen Einkauf. Lea schnappt sich einen Einkaufskorb und Tamara liest den Auftrag vor: «Abendessen für eine Party mit Freunden und ein Frühstück für den nächsten Morgen einkaufen». Schnell einigen sich die drei auf das Party-Menu: Gemüsestängel mit Dip-Saucen, Penne mit Tomatensauce und als Dessert Schoggi-Bananen. Zum Frühstück gibt es Brot, Butter, Käse und Honig. Vor den Regalen beginnen die Diskussionen: Was ist ökologischer, Bio-Tomaten aus Spanien oder konventionelle Tomaten aus der Schweiz? Wann haben Gurken Saison? Hat es wirklich Palmöl in der Margarine? Und wie belastend sind Milch und Käse für die Umwelt?

CLEVER zeigt die wahren Kosten

An der Kasse scannt Cindy die Einkäufe, und sofort erhalten sie die Quittung für jedes Produkt: Ein Spinnendiagramm auf dem Bildschirm zeigt, wie ihre Wahl bezüglich der Auswirkungen auf die Menschen, die Tiere und die Umwelt abschneidet. Milchprodukte kommen schlechter weg als erwartet. Denn die Futterproduktion, die Tierhaltung wie auch die Verarbeitung sind aufwändig und belasten die Umwelt. Margarine enthält praktisch ausnahmslos Palmöl. Die Gurkensaison dauert von Mitte April bis Ende Oktober und Bio-Tomaten aus Spanien liegen wegen des Transportwegs und der künstlichen Bewässerung etwa gleichauf mit konventionellen aus der Schweiz.

Einfache Regeln für den nachhaltigen Einkauf

Die Kantonsschule Kollegium Schwyz führt seit 2014 jedes Jahr für die ersten Klassen Projekttage zu nachhaltigem Konsum durch. Dazu baut Biovision jeweils eine kleine Version der mobilen Ausstellung CLEVER auf. «Mit der Ausstellung, dem spielerischen Onlineshop (www.clever-konsumieren.ch), dem CLEVER-Stand und den Schulbesuchen bietet Biovision Gelegenheit, konkret durchzuspielen und zu erfahren, was jede und jeder zur Erreichung der Nachhaltigen Entwicklungsziele beitragen kann», sagt Marcel Anderegg, Leiter der Ausstellung CLEVER bei Biovision. Was das heisst, erklärt er wie folgt: «Kaufen Sie saisonale und regionale Früchte und Gemüse, gerne auch auf dem Markt oder beim lokalen Bauern. Geniessen Sie Milchprodukte, Eier und Fleisch als Delikatesse. Achten Sie auf Labels, die ökologische und faire Produkte kennzeichnen und vermeiden Sie wo immer möglich Foodwaste und Palmöl.»

Labels beachten!

Labels kennzeichnen Produkte, die nach definierten Kriterien und Standards hergestellt sind. Es ist jedoch nicht einfach, angesichts der vielen Gütesiegel die Übersicht zu bewahren. Hier hilft unser Labelführer «Durchblick bei Lebensmittel-Labels» weiter.

Weitere Informationen:
www.biovision.ch/labels

Wegweiser im Label-Dschungel
Gütesiegel sind sehr hilfreich für die Auswahl von nachhaltigen und fairen Produkten. Im Labelführer sind die 32 wichtigsten Gütesiegel erklärt. Wir senden Ihnen diesen auf Anfrage gerne zu (Tel. +41 44 512 58 58).
Unter www.labelinfo.ch finden Sie Bewertungen und Informationen zu über 120 Gütesiegeln.

Der CLEVER-Laden von Biovision zu Besuch im Schulzimmer der Gymnasiumklasse 1b an der Kantonsschule Kollegium Schwyz. Für eine ökologische und faire Wahl lohnt sich ein kritischer Blick auf das Kleingedruckte (mitte links). An der Kasse werden alle Produkte eingescannt. Der Bildschirm zeigt mit einem Spinnendiagramm wie nachhaltig bzw. schädlich die Wahl ist (rechts): Margarine etwa wird aus Palmöl hergestellt, wofür in Indonesien und Malaysia riesige Flächen wertvoller Tropenwald gerodet werden.

Space Invaders

Zwischen Biovision und invasiven Arten besteht seit je her eine besondere Beziehung: So beginnt denn auch unsere Geschichte mit einer eingeschleppten Art: der Maniok-Schmierlaus. 1979 startete das International Institute of Tropical Agriculture (IITA) in Nigeria ein beispielloses Programm gegen den aus Südamerika stammenden Schädling. Sie züchteten Schlupfwespen, die ihre Eier in die Schmierläuse ablegen und diese abtöten. Mittendrin war auch der spätere Biovisionsgründer Hans Rudolf Herren.

Das Problem wurde mit einem verhältnismässig bescheidenen Aufwand von 20 Millionen Dollar gelöst, brachte aber der afrikanischen Landwirtschaft einen Nutzen von ca. 14 Milliarden Dollar! 1995 wurde Hans Herren dafür der Welternährungspreis verliehen. Das Preisgeld bildete das Startkapital für die Gründung von Biovision, und noch heute unterstützen wir tatkräftig Projekte gegen die negativen Einflüsse eingeschleppter Schädlinge.

Im Rahmen des Mango Fruchtfliegen-Programms etwa werden in grossen Massen Schlupfwespen gegen Fruchtfliegen freigesetzt, was die Qualität und den Verkaufswert der Mangos enorm steigert. Und 2017 zeigte sich, dass die von Biovision geförderte Push-Pull-Methode einen sehr effizienten Schutz gegen den Herbst-Heerwurm darstellt.
Für Kleinbauernfamilien besteht damit eine kostengünstige und Ressourcen schonende Variante, um sich gegen den äusserst aggressiven Schädling zu schützen.

Stefan Diener
Programmverantwortlicher bei Biovision

Die Larve des aus Südamerika eingeschleppten Herbst-Heerwurms verursacht in Afrika grosse Schäden im Mais und anderen Getreidearten (links).

Die Die Kaktusfeige, *Opuntia stricta*, stammt aus Nordamerika und überwuchert in Afrika bis zu 75 % der Weideflächen (rechts).

Aktuelle Studie:
www.biovision.ch/heerwurm

Vielfalt als Chance

Seit zwei Jahren frisst sich der Herbst-Heerwurm durch die Felder Afrikas. Die aus Südamerika eingeschleppte Art führt nicht nur zu Ernteausfällen, sie stösst auch eine generelle Diskussion über den Umgang mit invasiven Arten an.

Von Stefan Diener, Biovision

Je vielfältiger eine Landschaft, ein Biotop oder ein Garten ist, desto besser kann der Lebensraum auf Störungen reagieren. Das zeigt folgendes Beispiel: Wespen – so wertvoll sie für die Natur auch sein mögen – können einem die Lust am Essen im Freien verderben. Denn das Apfelmus, das ich zusammen mit Älplermagronen auf dem Balkon oder im Garten geniessen will, ist auch für die Wespen eine willkommene Nahrungsquelle. Ist der Essplatz aber umgeben von Obstbäumen und Beeren, reduziert sich der Wespendruck auf mein Apfelmus erheblich. In den Sträuchern und Bäumen leben zudem verschiedene Fressfeinde wie Vögel, Spinnen oder Libellen, welche die Wespenpopulation in Schach halten.

Freie Bahn für invasive Schädlinge

Genauso verhält es sich mit Agrarökosystemen. Monokulturen sind für Schädlinge ein Schlaraffenland: Nahrung im Überfluss und keine Feinde weit und breit. Um den totalen Ernteausfall zu verhindern, bleibt bei einem Befall durch Schadinsekten oft nur der Griff zu synthetischen Spritzmitteln. Noch verheerender ist die Situation, wenn fremde Arten aus einem anderen Land oder Kontinent mit Transportgütern oder im Reisegepäck eingeschleppt wurden. Pflanzen, Insekten oder Säugetiere, die sich abseits von ihrem angestammten Gebiet ansiedeln, haben ein leichtes Spiel. Denn die natürlichen Konkurrenten, Fressfeinde oder Krankheitserreger, mit denen sie bis anhin in einem über Jahrtausende etablierten Gleichgewicht koexistiert haben, fehlen am neuen Standort. So können sich die invasiven Arten ungehindert ausbreiten.

Der Herbst-Heerwurm erobert Afrika

Das gilt etwa für den Herbst-Heerwurm (engl. Fall Armyworm). Die Raupen des aus Südamerika nach Afrika eingeschleppten Falters *Spodoptera frugiperda* konnten sich innerhalb von nur zwei Jahren über den gesamten Kontinent ausbreiten und in vielen Mais- und Hirsefeldern totale Ernteausfälle verursachen.

Auf Expansionskurs in Afrika: Die Larve des Herbstheerwurms.

Aber auch invasive Pflanzen können zu grossen Problemen führen. Die Ausbreitung der aus Amerika stammenden Kaktusfeige *Opuntia stricta* etwa beeinträchtigt das Leben afrikanischer Viehalter massiv. Ursprünglich als Zierpflanze eingeführt, überwuchert Opuntia in Afrika mittlerweile bis zu 75 % der Weideflächen. Die Haustiere erblinden, wenn sie sich beim Weiden an den Stacheln der mittlerweile dominierenden Kakteen verletzen. Ziegen, Kühe und Schafe leiden zudem nach dem Verzehr der stacheligen Pflanzenteile an schweren, oft tödlichen Verdauungskomplikationen.

Spätes Erwachen

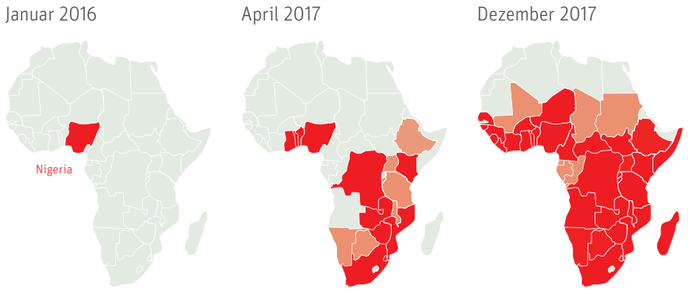
Aufgeschreckt durch die Invasion des Herbst-Heerwurms, trafen sich im Februar 2018 Fachleute aus 27 Ländern in Nairobi, um die nächsten Schritte gegen die Ausbreitung des Schädlings zu planen. An der Konferenz wurde beschlossen, Szenarien für Afrika zu erarbeiten, um potentielle Gefahrenherde und Transportrouten fremder Arten zu identifizieren. Die Invasoren müssten abgefangen werden, bevor sie ins Land kommen. Sollten sich trotzdem neue Schädlinge einschleichen, müssten Aktionspläne bestehen und schnell Massnahmen ergriffen werden, um eine weitere Verbreitung der Art zu verhindern. Im Falle des Herbst-Heerwurms wurde nämlich erst Alarm geschlagen, als sich der Schädling bereits durch sechs afrikanische Länder gefressen hatte. Bis in Afrika ein Monitoring- und Reaktionssystem aufgebaut und funktionsfähig sein wird, bleiben die Bäuerinnen und Bauern allerdings auf sich selber gestellt.

Ökologische Anbausysteme sind robuster

Das ist problematisch, denn die Kleinbauernfamilien kämpfen heute bereits mit den Folgen von Dürren und Überschwemmungen. Für sie kann der zusätzliche Druck durch eingewanderte Schädlinge fatal sein. In afrikanischen Ländern südlich der Sahara sind 80 % der Landwirtschaftsbetriebe kleiner als zwei Hektaren. Ihre bewirtschaftete Fläche und der Viehbestand sind somit oft zu klein, um durch Schädlinge oder Tierkrankheiten bedingte Ertragsausfälle auffangen zu können.

Wie das Beispiel von Wespen und Apfelmus zeigt, setzen Kleinbetriebe zur Vorbeugung gegen Schädlinge mit Vorteil auf Agrarökosysteme, die durch Diversität flexibler und resilienter auf Störungen reagieren. Je reicher die Vielfalt an Pflanzen, Tieren und landschaftlichen Strukturen ist, desto eher kann die Invasion von Schädlingen verlangsamt oder gar gestoppt werden. Darum bieten etwa Mischkulturen, wie die von Biovision seit Jahren unterstützte Push-Pull Methode, aber auch bepflanzte Terrassenwälle oder Obstbäume wichtige Lebensräume für eine grosse Anzahl von Nützlingen. Sie tragen so erheblich zur Nahrungssicherheit der Landbevölkerung bei.

AUSBREITUNG DES HERBST-HEERWURMS IN AFRIKA 2016–2017
(Grafik basierend auf Vorlage von CABI/FAO)



Dr. Stefan Diener
Programmverantwortlicher bei Biovision, ist Biologe ETH (Ökologie und Entomologie) und wohnt im Toggenburg
Bild: S. Diener auf Projektbesuch in Kenia mit *icipe*-Mitarbeitern im Gehege der Ziegen mit Ursprung in seiner Heimat.

«Lima» in Kenia

Am Fuss der Shimba Hills, am Rand des gleichnamigen Küstenwald-Reservats im Südosten Kenias, schlossen sich vor knapp 20 Jahren zwölf Witwen und drei Familienväter zu einer Bauerngruppe namens «Lima» zusammen. Lima bedeutet übersetzt «Landwirtschaft betreiben». Der heute 51-jährige Lipi Malumbo war die treibende Kraft und spornt die Gruppe noch heute mit Unternehmergeist und innovativen Ideen an. Seit 2005 und mit Seitenblick auf den Waldschutz unterstützt Biovision «Lima» gemeinsam mit dem kenianischen Projektpartner *icipe* beim Anbau und der Vermarktung der Medizinalpflanzen Aloe Vera und Neem. Auch eine kleine Bibliothek für die Dorfgemeinschaft mit Literatur zu Umweltschutz und Landwirtschaft wurde eingerichtet.

«Es ist uns gelungen, neue Einkommensquellen aufzubauen», sagt Lipi Malumbo. Die Gruppenmitglieder bauten ihre Aktivitäten mittlerweile selbständig aus. Sie stiegen in die Imkerei ein und beliefern den staatlichen Forstdienst und Privatunternehmen mit Setzlingen einheimischer Baumarten. «Heute verdienen wir Geld mit dem Verkauf von Honig, Setzlingen oder Heilmitteln», erklärt Malumbo nicht ohne Stolz. Den Gewinn investieren sie etwa in den Kauf von Hühnern, Schulmaterialien und sogar Motorrädern. «Das motiviert andere, ihre Aktivitäten ebenfalls zu diversifizieren», meint der umtriebige Unternehmer zufrieden. | ls

Lipi Malumbo in der Gemeinschaftsbibliothek. Hier sind die Ausgaben der Bauernzeitung «The Organic Farmer» von Biovision sowie Informationen über Ökologie, die Bedeutung des Waldes oder Gesundheitslehre greifbar.

Vorher – nachher

Vor zwölf Jahren schloss Biovision in Äthiopien ein Projekt zur biologischen Bekämpfung von Tsetsefliegen und der tödlichen Schlafkrankheit beim Vieh ab. Was ist seither geschehen?

Von Peter Lüthi, Biovision

23. Februar 2003: In Luke, einem Dorf in der äthiopischen Gurage Region ist die Stimmung bedrückt. Viele Menschen sind krank, die Nahrung ist knapp. Der Grund für die Not ist die Schlafkrankheit beim Vieh. In der Region sind praktisch alle Rinder und Esel verendet. Jetzt fehlt es an Zugtieren für die Pflüge. Trotz harter Arbeit können die Bäuerinnen und Bauern mit der Handhacke bloss einen Bruchteil ihres Ackerbodens bearbeiten. Die Tierseuche wird von Tsetsefliegen übertragen, die entlang des Flusses in das Gebiet eingedrungen waren und sich stark vermehrt hatten.

2003 startete der äthiopischen Ableger des internationalen Insektenforschungsinstituts (*icipe*) mit den Bauern von Luke und Biovision das Projekt «Stop Tsetse». Gemeinsam gelang es, die Population der Tsetsefliegen mit biologischen Insektenfallen (Bild rechts) sehr stark zu reduzieren. Innerhalb von zwei Jahren konnte das Vorkommen der Krankheit auf ein tragbares Niveau gesenkt werden. 2006 gab es bereits wieder Vieh in Luke, und die bewirtschaftete Ackerfläche stieg um das Zwölffache. Die Krise war überstanden, und das Projekt konnte abgeschlossen werden.

31. Januar 2016: Überraschungsbesuch in Luke. Freudig posieren die Bauern für Erinnerungsfotos. Einer von ihnen fällt mit seiner adretten Kleidung auf: Es ist Teshiga Gebrewold. Ich erinnere mich gut an ihn, wie er 2003 Plastiksäckche sortierte, in denen die Fänge aus jeder Insektenfalle separat gesammelt wurden, um später die Art und das Geschlecht der Tsetsefliegen sowie das Trächtigkeitsstadium der Weibchen zu bestimmen. Mit diesen Daten konnten die Forscher des *icipe* den Zeitpunkt und Ort der nächsten Fliegeninvasionen berechnen. Darauf stellten die Bauern zur rechten Zeit am richtigen Ort viele Fallen auf und fingen die frisch geschlüpften Krankheitsüberträgerinnen massenhaft ein.

Teshiga hat nach Überwindung der Krise Geld gespart und in der nahen Stadt in ein einfaches Hotel investiert. Heute ist er sowohl erfolgreicher Bauer als auch Hotelbesitzer.

Weitere Bilder:
www.biovision.ch/luke

Tsetsefliegen werden mit Rinderurin (Flasche) und blauem Stoff angelockt. Sie landen auf schwarz, entfliehen nach weiss und enden zuoberst in der Reusenfalle.

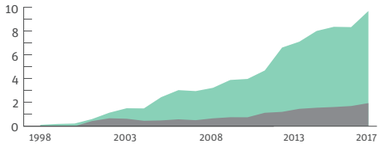
Biovision im Aufwind

Vor 20 Jahren, am 3. Juni 1998, startete Biovision mit einer Idee und der Unterstützung von ersten Sympathisantinnen und Sympathisanten als kleiner Freiwilligen-Verein. Hans Rudolf Herren steuerte aus seinem «Welternährungs-Preis» das Startkapital bei, und seit der ersten Sammelkampagne im Herbst 2000 ging es kontinuierlich aufwärts.

Wir danken allen, die zu unserem gemeinsamen Erfolg beigetragen haben, aus ganzem Herzen!

ENTWICKLUNG 1998 BIS 2017

In Millionen CHF



Projektinvestitionen
Mittelbeschaffung und Administration

Im letzten Berichtsjahr 2017 konnten wir insgesamt 7755600 Franken in 33 Projekte investieren – ein neuer Rekord.

www.biovision.ch/jb17

Impressum

Newsletter 50, Juni 2018, ©Stiftung Biovision, Zürich

Verlag/Herausgeber Biovision, Stiftung für ökologische Entwicklung, Heinrichstrasse 147, 8005 Zürich

Redaktion und Produktion Peter Lüthi

Text Sabine Lerch, Stefan Diener, Loredana Sorg, Peter Lüthi, Sonja Tschirren

Sprachen Der vorliegende Newsletter ist in deutscher, französischer und englischer Sprache erhältlich.

Übersetzungen Sue Coles (Englisch), Daniel Wermus (Französisch)

Titelbild Schülerinnen und Schüler der Gymnasiumklasse 1b an der Kantonsschule Kollegium Schwyz setzen sich spielerisch mit dem umweltfreundlichen und fairen Einkauf auseinander. Bild: Peter Lüthi/Biovision

Bildnachweis Alle Bilder Peter Lüthi/Biovision; ausser S. 4 oben, Stefan Diener/Biovision; S. 4 u. links, kontrast foto; S. 4 u. rechts, Andreas Roesch/Biovision; S. 5 oben CABI; S. 5 unten icipe; S. 6 links, Fabian Kohler/Biovision

Gestaltung Binkert Partner, Zürich

Druck Koprint Alpnach AG, Alpnach

Papierqualität Cyclus Offset (100% Recycling)

Der Biovision-Newsletter erscheint 5-mal jährlich und ist in Spenden ab CHF 5.– als Abonnement enthalten.

Bessere Rahmenbedingungen für Kleinbäuerinnen und Kleinbauern und deshalb ein Kurswechsel in der globalen Landwirtschaft zu echter Nachhaltigkeit: Dafür setzt sich das Advocacy-Team von Biovision ein.

Fürsprecher auf globalem Parkett

Das Team «Politikdialog und Anwaltschaft» von Biovision setzt sich auf internationaler Ebene für bessere politische Rahmenbedingungen zugunsten von Kleinbauernbetrieben und nachhaltigen Nahrungssystemen ein.

Von Sonja Tschirren, Biovision

Im Advocacy-Team arbeiten die Fürsprecherinnen und Fürsprecher für eine global nachhaltige Landwirtschaft. Seit 2012 vertreten sie im Projekt «Kurswechsel Landwirtschaft» die Interessen der afrikanischen Kleinbäuerinnen und Kleinbauern an internationalen Konferenzen, im Gespräch mit Politikerinnen und Politikern sowie Behörden. Unterstützt von der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA), der UNO-Organisation IFAD und verschiedener Stiftungen gelang es zuerst, Regierungen afrikanischer Staaten für das Anliegen nachhaltiger Nahrungssysteme zu sensibilisieren. Anschliessend begleitete Biovision interessierte Behörden dabei, die Nachhaltigkeit ihrer Landwirtschaftspolitik kritisch zu überprüfen und diese ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher auszurichten. Das klingt einfacher als es war. «Wir mussten Staaten und Ministerien finden, die tatsächlich längerfristig planen und sich politischen und finanziellen Konjunkturen gegenüber resilient zeigen wollen», sagt Stefanie Pondini vom Advocacy-Team.

Erste Erfolge in Senegal und Kenia

Sowohl das senegalesische Ministerium für Finanzen und Politikplanung, als auch das kenianische Landwirtschaftsministerium sowie die Zivilgesellschaft und Bauerngruppen in beiden Ländern arbeiten nun seit mehreren Jahren mit Biovision zusammen. Die beiden Ministerien beteiligen sich finanziell am Projekt «Kurswechsel Landwirtschaft» und lassen ihre Fachleute in der systemischen und nachhaltigen Politikplanung schulen. Besonders wichtig: Die sehr unterschiedlichen Meinungen über die Ausrichtung des künftigen Nahrungssystems werden in einem demokratischen Prozess offen diskutiert. Die betroffenen Kleinbauern und Kleinbäuerinnen werten dies als Zeichen der Wertschätzung. Sie bewahren die offiziellen Sitzungseinladungen auf wie kostbare Güter – als Zeichen einer Zukunft, in der die Rechnung nicht mehr ohne die Landwirte gemacht wird.

Fruchtbare Zusammenarbeit: Alain Mbaye (mitte) mit Azadeh Jassemi (rechts) und Michael Bergöö vom Advocacy-Team bei Biovision.

Aus dem Leben von Alain Mbaye, Dakar (Senegal)

«Das Wohl der Menschen liegt mir am Herzen»

Von Peter Lüthi, Biovision

Wenn Alain Mbaye zur Türe hereinkommt, geht die Sonne auf. Sein unwiderstehliches Lachen und seine herzliche Ausstrahlung geben einem das Gefühl, ihn schon lange zu kennen, selbst wenn man ihm zum ersten Mal begegnet. Das sind beste Voraussetzungen für die anspruchsvollen Aufgaben, die Alain im Auftrag von Biovision in Senegal erfüllt: Er führt im Rahmen des Projekts «Kurswechsel Landwirtschaft» die unterschiedlichsten Menschen zusammen. So ist ihm und dem Biovision-Team das Kunststück gelungen, den Generalsekretär des Landwirtschaftsministeriums zusammen mit Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowie Vertretern von NGOs, der Wirtschaft und internationaler Geldgeber an einen Tisch zu bringen, um gemeinsam nach Wegen zu einer nachhaltigen Landwirtschaftspolitik und sicheren Nahrungssystemen zu suchen (vergl. Seite 7).

Alain Mbaye lebt in Dakar, wo er aufwuchs und ein Medizinstudium antrat. «Das Wohl der Menschen liegt mir seit je her am Herzen», sagt er. Alain gelangte aber zur Erkenntnis, dass er sich als Agronom noch grundsätzlicher für das Wohlergehen der Menschen einsetzen könnte. «Eine gute Ernährung wirkt vorbeugend gegen Krankheiten und ist entscheidend für die Gesundheit», so Alain. Deshalb wechselte er die Studienrichtung und schloss als Agronom ab. «Ein Schlüsselerlebnis für meine berufliche Ausrichtung war wohl der Tag, an dem ich im Gemüsegarten meiner Patin Maniok pflanzte», erzählt er rückblickend. Bei ihr hatte er als Kind jeweils die Schulferien verbracht. «Es war mir so peinlich, als sie mich auslachte, weil ich die Wurzelknollen mit dem falschen Ende nach unten ins Pflanzloch gelegt hatte», erinnert er sich schmunzelnd.

> «Es war mir so peinlich…»

Heute weiss Alain Mbaye alles über Maniok – und noch sehr viel mehr dazu. Nach dem Studium forschte er während 13 Jahren am Institut Sénégalais de Recherches Agricoles über Hülsenfrüchte und Knollengemüse. Dann folgten zehn Jahre als Programme Officer im «Bureau d'Appui à la coopération sénégalo-suisse», wo er sich für die Ausbildung und Stärkung der verschiedensten Akteure im ländlichen Raum engagierte. Seit 2009 arbeitet Alain bei der L'Initiative Prospective Agricole et Rurale (IPAR), einem renommierten und unabhängigen «Policy Think Tank» in Dakar, den er selber mitbegründete.

Für Biovision ist Alain Mbaye mit seinem Charisma, seinem profunden Wissen, seiner breiten Erfahrung und seinem engen Beziehungsnetz ein idealer Projektpartner. Er bewegt sich sicher auf allen Ebenen – von der Ackerscholle bis zum politischen Parkett, und überall kann er Türen öffnen. Alain versorgt das Team in der Schweiz mit aktuellen und relevanten Informationen und hilft, in Senegal das Richtige zur rechten Zeit, am richtigen Ort und mit den richtigen Leuten zu tun. «Ohne Alain wären wir oft gestrauchelt und niemals dort, wo wir heute stehen», sagt denn auch Azadeh Jassemi, Projektmanagerin für Senegal vom Advocacy Team bei Biovision.

Biovision Stiftung für ökologische Entwicklung
www.biovision.ch www.facebook.com/biovision
Spenden an: PC 87-193093-4

20 JAHRE ECHTE HILFE biovision